

Altern und Alter als individuelle und gesellschaftliche Krise?

Harald Künemund und Andreas Motel-Klingebiel

Einleitung zur Veranstaltung »Altern und Alter als individuelle und gesellschaftliche Krise?« der Sektion Alter(n) und Gesellschaft

Krisendiagnosen zu Altern und Alter sind ein *Dauerthema* in Wissenschaft und Gesellschaft. Als Beispiele können auf individueller Ebene die Probleme der Anpassung an den Ruhestand und an alterstypische Verluste – typischerweise verbunden mit Hinweisen auf Aktivität und Engagement – und auf gesellschaftlicher Ebene die Probleme der Finanzierung des Generationenvertrags in der Alterssicherung – typischerweise verbunden mit Hinweisen auf Kapitaldeckung und Eigenvorsorge – angeführt werden. In Anbetracht des umfassenden gesellschaftlichen Wandels sind solche Kontinuitäten der Krisen und auch der Routinen der Krisenthematisierung in gewisser Hinsicht überraschend und erklärungsbedürftig. Ungeachtet dessen lassen sich aber auch neue Krisenszenarien ausmachen, etwa im Bereich der Altersarmut, die lange Zeit als Thema im Hintergrund schlummerte, nun aber als Resultat der vermeintlichen Krisenbewältigung wieder in den Vordergrund rückt. Oder im Bereich der Altersgrenzen, wo die Anhebung der Rentenzugangsalter sozialen Ungleichheiten in der Lebenserwartung wieder mehr Bedeutung zuweist und gewissermaßen innerhalb der gesetzlichen Rentenversicherung die Umverteilung *von unten nach oben* verstärkt. Grundsätzlich scheint die dahinterstehende Frage weiterhin offen, in welcher Gesellschaft wir leben und alt werden wollen, und die Sektion Alter(n) und Gesellschaft widmete diesem Thema eine Sektionsveranstaltung.

Ziel dieser Sektionsveranstaltung war vor diesem Hintergrund die Bestandsaufnahme und kritische Reflektion der Krisen von Altern und Alter auf individueller und gesellschaftlicher Ebene wie auch ihrer Thematisierung und Bewältigung. In dieser haben Andreas Mergenthaler, Volker Cihlar, Frank Micheel und Jakob Schröber (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung BiB, Wiesbaden) in ihrem Beitrag *Alternsstile beim Übergang in den Ruhestand – konzeptioneller Ansatz und empirische Befunde zum Umgang mit individuellen und demografischen Krisen* Muster produktiver Tätigkeiten auf Basis des Surveys *Transitions and Old Age Potential* (TOP) beschrieben. Aufgrund der typischen Konzentration auf jeweils einen Tätigkeitsbereich schließen die Autoren auf ein kompetitives Verhältnis der unterschiedlichen produktiven Tätigkeiten zueinander. Anne Münch (Universität Jena) ging in ihrem Beitrag *Der kurze Traum von der späten Freiheit:*

Zeitkonflikte älterer Pflegender der Frage nach, wie Menschen im Ruhestand mit der Ambivalenz von alltäglichem Zeitreichtum und biographischer Zeitknappheit umgehen. Ergebnis ihrer qualitativen Untersuchung ist eine Unterscheidung zwischen *männlich-fordistischen* und *weiblich-prekären* Strategien, wobei sich erstere durch eine affirmative Erwerbsarbeitszentrierung im aktiven Umgang mit der Pflegesituation auszeichnen, letztere durch eine prekäre Doppelbelastung bei einem passiven Umgang.

Matthias Ruoss (Universität Bern) präsentiert in seinem Beitrag *Demographisches Krisenbewusstsein und Alterspolitik in der Schweiz* eine historische Perspektive auf die Wirkungsmacht von Überalterungsdiskursen seit den 1930er Jahren. Ruoss argumentiert, dass der Überalterungsdiskurs insbesondere seit den 1980er Jahren zur Legitimierung alterspolitischer Abbauforderungen wie etwa der Erhöhung des Rentenalters oder der Stärkung kapitalgedeckter Altersvorsorge eingesetzt wurde. Reinhard Messerschmidt (Universität Köln) zeichnete in seinem Beitrag *Demografischer Wandel als gesellschaftliche Krise – Deutsche Alterungsdiskurse der Gegenwart und die wachsende Kritik an deren Demografisierung und Dramatisierung* für Deutschland Diskurse nach und arbeitet heraus, wie Argumente aus der Demografie in politischen Debatten eingesetzt werden, um dann vermeintlich alternativlose sozial- und altenpolitische Lösungen durchsetzen zu können.

Veronika Salzburger (Universität Köln) ging in ihrem Beitrag *Der generationale Übergang: Die Intensivierung familialer Beziehungen in Zeiten der Krise?* auf Basis des Beziehungs- und Familienpanel pairfam (Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics) der Frage nach, wie die Geburt eines Kindes die Ausgestaltung der Beziehung zwischen erwachsenen Kindern und ihren Eltern verändert. Als Ergebnis ihrer längsschnittlichen Analysen lässt sich eine Intensivierung der Generationenbeziehungen bezüglich der Kontakthäufigkeit konstatieren, jedoch keine Veränderung etwa bezüglich finanzieller Transfers zwischen den Generationen. Heiner Meulemann (Universität Köln) untersuchte am Beispiel einer Kohorte ehemaliger Gymnasiasten von der Jugend bis zur späten Lebensmitte den Zusammenhang von *Berufserfolg und die Planung eines aktiven Ruhestands*; mit dem Ergebnis, dass es Kontinuität in Hinsicht auf gute Startbedingungen in der Jugend gibt, die Ruhestandsplanung jedoch unabhängig vom Berufserfolg in der mittleren Lebensphase erfolgt.

Insgesamt gab es eine lebhaft diskutierte Diskussion, die die besonderen Stärken soziologischer Analyse für die gesellschaftliche Selbstverständigung im Kontext Altern und Alter herausstellen konnte.